

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 5 (1943)
Heft: 10: 10.1943

Artikel: Es Heilandbild
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es Heilandbild.

Von Josef Reinhart.

Wohl, i ha grossi Auge gmacht! Das isch so gsi. Ufem Wäg, i dr Stadt, binig im Dokter Chlänzi begänet:

«Heit er dr Zyt, oder syt dr prässiert?» frogt er und dütet gäge d'Sunnegass abe, «i chönnt ech öppis zeige!»

Es wird öppe nes alts Möbel sy, fahrts mer dure Chopf, wonem e Händler ufgschwätzt het; aber i ha mi nit drfür gha, für z'säge, i syg prässiert, und wär weiss — dr Dokter het no nie kei agfärbte Spatz für nes Kanari gehauft.

Er het mi am Ermel zoge: das het scho öppis müesse sy, ass er eim z'mitts im halbe Tag heischleipft, wenn am Aend d'Patiänte im Wartzimmer's Vaterunser hindertsi hätte, bis d'Doppeltür ufgoht.

Item, dr Dokter het mi sälb Vormittag diräkt d'Stägen ufgführt und jetzt — ufem obere Tritt hanig müesse blybe stoh. Dört a dr Wand, halb im Feistere, zwüsche zwoo Türe, hanget es Heilandbild, us Holz gschnitzt, e Heiland ohne Arme; aber das het eim nüt gstört, im Gägeteil, me hets gar nit gwahret, will me mit den Auge ganz an anderem isch blybe hange; 's Gsicht vo däm Heiland hätt uf en erst Blick nit verrote, ass das alls us eim Stück Holz vom Künstler use gmeisslet worde wär, us däm herte, trochne Holz, so wunderbar läbig. Me hätti chönne meine, das Gsicht, die Auge, die Stirne, die schmale Lippe tüeie zu eim rede. Alls, was dr Heiland het müesse lyde, het us däm Gsicht use welle rede. Usem Blick vo den Auge, us de halb-offne Lippe isch ne Glanz cho, wie usere Blueme amene Morge nonere feistere Nacht. Es isch so ne Chraft drususe cho, ass me, ohne z'welle, het müesse blybe stoh, dr Ote vergässe und gspürt het, die Auge luege eim a und teuf is Härz yne, me het si müesse still ha und lose, was das Gsicht wott säge:

«Du! G'wahrisch jetz, was i glitte ha vo de Mönsche, g'wahrisch, ass ig nit cha hasse?»

So bini gstande vor däm Heilandsbild, und dr Dokter näbedra. Mir hei zäme gschwiege, bis ig ufe Heiland düte. Dr Dokter het's verstande, was ig ha welle wüsse. Und sältsam; dört ufem obere Stägetritt het er mers verzellt, wiener drzue cho isch:

«Do chunnt ei Tag e Frau i d'Sprächstund, eini vom Bärgdorf obenabe, e chly gring und nütelig zum aluege, aber nit chrank. Sie isch no gar nuefer gsi im ganze Gsünn, chasy, ne chly us z'weichem Holz für ne Bur. Item! Sie het gchlagt, öppis ufem Härz; aber i ha gly g'wahret, ass ere öppis anders uff lyt, wo se z'Bode drückt, und nit lang hani bruchen azdopple, so ischs Pfeisterli ufgange: Dr Ma syg so wüest gäge se, sie chönn em nit gnue schaffe, er syg so gäch — und wenn er gäch syg, so heig er scho d'Füst brucht gäge se, und das mach se chrank mit ihrem lysmüetige Wäse. So het si mer bychtet. I ha nere chly welle ufhälfe, Heiteri gäh. Aber sie het dr Chopf gschüttlet, alls Zuerede syg Samichlausarbet. Dr Pfarrer heig em au zuegha. Wenn er sy Lun heig, so chönn er si halt vergässe und bös sy mit eim, ass 's eim tüei förchte.

Christuskopf
eines Kruzifixes
aus dem
Schwarzbubenland



Foto H. König, Solothurn

Nu, ig hanere öppis verschriebe und gseit, i well einisch verby cho. Es guets Wort findi eister no sy Ort.

Grad, wo die Frau zu dr Tür us welle het, isch sie miteme Blick amene Bild blybe bhange, ne Christuschof vom Moler Dürer. Sie blybt stoh und seit: sie heigen ufem Estrig oben au no ne Heiland, us Holz, sie wüss nit wohär, chasy us dr Kapälle, er syg alt. Sie heig en scho welle is Füür tue, will ne d'Chind förchte, wenn sie i d'Feisteri ufe chöme.

«So», sägeni zu dr Frau, «chönnt mene einisch cho luege, dä Heiland?» Sie lächlet e chly bitter, wie wenn sie's nit wett glaube, ass me wäge somene wurmstichige Heiland dä wyt Wäg a Bärg ufe chönnti mache.

«Jo, Herr Dokter, dir wärdet d'Auge nit usluege dra, weiss 's nit, öbs drwärt isch.»

«I ha nit mängisch drüberabe gschlofe, so binig uszoge», verzelt dr Dokter wyters und het gägem Heiland dütet a dr Wand: «das het mit zoge, fasch me as Patiänte, aber i has nit guet breicht. I g'wahre dr Buur mit dr Haue ufem Acher. Wie wenn ig wett cho stähle, so luegt er mi ah, vo wytems under rötschelige Augsbraue vüre. Er het mer chuun dr Gruss abgnoh.

Aber i bi wyters, im Huus zue. Ne Hund he mi azännet; i ha gchlopfet a dr Huustüre — fester — niemer chunnt. Us dr Chuchi ghöreni schächte mit em Gschirr.

«Joo, i chummen uf dr Stell», rüeft en ängstlegi Stimm.

Jetzt, wonig dr Huusgang hindere chumme und d'Chuchitür uftue, fährt sie zäme am Abwäschtisch vorne, d'Frau vom Huus.

«Jössis, jetz hani gmeint, är chömm cho polete, wil em noni bi go hälfen ufem Acher». Sie wüschd d'Händ ab am Fürtech, fährt mit em Arm über d'Stirne: «Jö, dir breichets nit guet, Herr Dokter! Er cholderet dr ganz Tag. Me muess si förchte vorem!» So het si gsüfzget und wie nes Hühnli, wenn der Habch ums Huus flügt, het si mit gförchigen Augen umme gluegt. I lüpfe d'Achsle, ha welle guet Wätter mache:

«Jä, chani jetz eue Heiland nit geseh? I bi äxtra ufe cho!»

Sie het no einisch use gluegt, drno chunnt sie i Huusgang und dütet d'Stägen uf.

«Wenn dr sälber weit go luege! Do, numme d'Stägen uf, im Egge vom Estrig hanget er; jo, numme d'Stägen uf — — jo, dir findet's scho!»

Und scho bini d'Stägen uf, dr Gwunder het mi zoge, und richtig, halb im Feistere a dr Estrigwand näben altem Gschirr und Chleiderrustig isch er ghanget, wie wenn er si müesst verstecke vor em heitere Tag.

I ha das Wärc h abe gnoh, schwär, us Hertholz gschnitzt, he lueget do, alls eis Stücki, so hanigs gfunde dört obe.»

Der Dokter isch im Erzelle mit der Hand über dä schmal Heilandslyb gfahre, wie wens en arme, chranke Mönsch wär, woner müessti tröste. I ha ghuestet, es het mi Wunder gnoh, was wyter gangen isch.

«Jo», seit er und tuet ke Blick ab däm Bild, «so hanigen im Arm gha dört obe, und das Gsicht het im Schyn vomene Estrigpfeister zuemr greddt, ass ig ha müesse lustere und dr Ote vergässe ha z'zieh. Lueget do die Auge, lueget die Stirne, so schmal und höch, wie wenn sie über alli Wält us möchti lüchte.»

No einisch het dr Dokter gschwiege, aber drno gitt er em e Ruck:

«Jo, was goht? Wonig no so stoh im Estrig und stuune, ghöreni übereide polderige Schritt und eine polete und flueche:

«Das isch doch zum Verrucktwärde. Bstellt sie no ne Chuchischmöcker, das fuule, cheibe Lueder. Wart, i will dr jetz Bei mache, dir!» Wienig das ghören im Estrig, fahrenig d'Stägen ab, dr Heiland im Arm und wott em rächt vaterländisch s'Zyt usputze, däm Grobian!

Aber jetz, wonig d'Stägen ab ummen Egge chumme, chly im Schutz, dä Heiland wie ne Schild vorus, do schiesst mr dr Buur ergäge, fährt zrugge wie voreme Geist, wehrt mit beide Hände! Mit beidne Arme, er tuet kei Blick vo däm Gsicht, er luegt, wie wens en zoge hätt, mit syne Auge. Do chehrt er si um, drückt si a d'Wand und luegt z'Bode, suecht dr Ote. Do chunnt si Frau i einer Angst, fährt im Ma überen Arm und seit:

«Jö, du, was hesch, ischs dr nit guet?»

Er wehrt mit dr Hand, dütet gäge mi und winkt; i has verstande. Das Bild hanig d'Stägen uftreit und wieder a sy Platz im Estrig to.» — —

Wenn ig jetz brichte, was mr dr Dokter verzellt het, muess ig säge, ass mer beid zämen uf dr Stäge vo sym Huus fasch e kei Blick gloh hei vo sym Heilandsbild — — so cha eim ne Sach überneh.

So sy mer gstande, won är uf eismol lachtet:

«Gället, mir hätte das au bi men e Glas Wy chönne verzelle», er luegt mi ah dure Zwicker. I ha ne wohl verstande.

«Jo, jo, chasy, aber loset! Jetzt heiter mr nonit brichtet, wie ir zu däm Heiland cho syt?»

Er luegt zum Stägepfeister us und dütet:

«I gseh se no, sälbi Frau!» seit dr Dokter. «Ei Obe, vos scho gnachtet het, chunnt sie do 's Gässli abe, e grosse Chorb ufem Chopf, miteme wysse Lilache zuedeckt, und was bringt sie i däm Chorb? — ihre Heiland! Do üse Heiland. I dörf en ha, wenn sie mer chönn e Freud mache. I luege en ah: I chönn jo dä nit zahle! Sie well en nit verchaufe, seit sie, schänke well sie ne mir, es syg si wohl drwärt.

Und drno het sie mer öppis brichtet; do, wo mer jetze stöh:

«Herr Dokter», het si gseit, «dänket, dr Ma schloht mi nümme, dänket, er het mi nümme agrüehrt sit sälbmol, woner . . .»

Sie het nit chönne fertig rede, so het es se möge. Aber i ha se verstande, gäng wieder eis het sie gseit: «Nümme schloh, nümme so wie albe.» Es dunk se, sie syg im Himmel inne.

I ha nit glächlet und dr Dokter nit. Und gredt hei mer au nümme vill. Eis hani gseit, wonem d'Händ gäh ha, im Dokter:

«Glaubet er nit au, Herr Dokter, ass no mänge 's Schloh vergässe müesst, wenn er i das Heilandsgsicht tät luege?»

Er het nit viel gseit uf das. 's isch gsi, wie wenn em öppis anders uf dr Zunge wär.

Er wetti vill gäh, seit er, wenn er däm unbekannte Künstler no d'Hand chönnt drücke und em chönnt i d'Auge luege.

Wält un Zyt.

Von Albin Fringeli.

Es fällt ghei Stärn vom Himmel,
Chausch choldere, wie de witt,
Si zünge eister wyters
Hoch über Wält un Zyt.

Was wohr isch, das wird blybe,
Es hilft ghei Uff und Ab:
Die alte Stärne schyne,
Un mir göh still is Grab.